

08.11.2012

Lehrlinge haben niedrigere Vorkenntnisse



Nach den Beweggründen befragt, geben die Jugendlichen vor allem den Spaß am Job und die Lust am praktischen Arbeiten als Einstiegsargument für die Lehre an. Foto: IAWM



„Die Lehre ist ein Sprungbrett in den Job und ein erster Schritt in die Selbstständigkeit.“
Patrick Bonni, Direktor des IAWM

Von Nathalie Wimmer

Die Lehrlinge weisen in der Deutschsprachigen Gemeinschaft in diesem Jahr weniger gute Startbedingungen auf als in den Vorjahren. Der Trend zur Lehre nach dem Abi, der in der Vergangenheit sehr stark war, ist 2012 zurückgegangen. Knapp die Hälfte der Neueinsteiger haben ein niedriges Schulniveau.

So extrem wie in diesem Jahr hat sich das Bild in der Deutschsprachigen Gemeinschaft noch nie dargestellt. Schüler, die soeben nur die schulischen Mindestanforderungen für eine Lehre erfüllen, machen 44 Prozent der Lehrlinge im ersten Ausbildungsjahr aus. Im Vorjahr waren es nur 13 Prozent. Die Schere zwischen den schulisch Starken und Schwachen hat sich weiter geöffnet. „Noch vor zehn Jahren gab es ein breites Mittelfeld. Das ist jetzt völlig zusammengebrochen - zugunsten der schwachen Einsteiger“, skizziert Patrick Bonni, Direktor des Institutes für Aus- und Weiterbildung im Mittelstand, die Situation.

Beschäftigungsminister Oliver Paasch (ProDG) warnt allerdings vor voreiligen Schlüssen. Nicht die schulische Ausbildung sei schlechter geworden, sondern die Interessen hätten sich verschoben. Die guten und durchschnittlichen Schüler scheint es einfach länger in der Schule zu halten.

Da drängt sich die Frage auf: Ist eine Lehre in den Augen junger Menschen unattraktiv geworden? Mit Zahlenmaterial will Patrick Bonni das Gegenteil belegen: 95 Prozent der Ausgebildeten finden sechs Wochen nach Abschluss der Lehre einen Job. Die Lehre versteht er keineswegs als Sackgasse, sondern als Sprungbrett in die Arbeitswelt und als ersten Schritt in die Selbstständigkeit. Hier werden aus seiner Sicht Karrieremöglichkeiten ganz klar verkannt.

„Auf föderaler Ebene müssen dringend Strukturreformen in Angriff genommen werden, um den belgischen Arbeitsmarkt attraktiver zu gestalten.“ Oliver Paasch

Bei den Jugendlichen scheint die Botschaft trotz gezielter Werbekampagnen noch nicht ganz angekommen zu sein. Gerade die Kombination aus schlechten Startbedingungen und relativ hohem Einstiegsalter - im Durchschnitt sind Lehrlingseinsteiger 17,9 Jahre alt - zeigt, dass eine Lehre oft als Alternative zum schulischen Scheitern verstanden wird. Auch Minister Paasch gibt zu: „Die diesjährige Statistik wirft Fragen nach dem Image auf. Eine Lehre darf nicht als Negativwahl verstanden werden.“ Er warnt aber auch vor einer Dramatisierung der Situation. Das Zahlenmaterial gebe eben nur eine Momentaufnahme wieder. Dennoch macht er sich für systematische und frühzeitige Berufsorientierung in den Schulen stark. Einen Potenzialverlust sieht er auch bei Frauen und Mädchen. Es müsse hier noch mehr gezielte Werbung für technische Berufe gemacht werden. Das Gefälle zwischen männlichen und weiblichen Lehrlingen sei nämlich auffällig. Der Mädchenanteil liegt bei 23,97 Prozent. Der Anteil der Mädchen ist im Raum Eupen dabei, genau wie in den Vorjahren, höher als im Süden der Deutschsprachigen Gemeinschaft.

Einen ganz anderen Punkt beleuchtet Ewald Gandolf, Präsident des IAWM, wenn er auf die Schwierigkeiten im Ausbildungsalltag hinweist. Je heftiger der Schulrückstand, je größer auch die pädagogische Herausforderung in den Ausbilderbetrieben. „Ich kann nur hoffen, dass das die Betriebe nicht abschreckt und sie nicht die Lust am Ausbilden verlieren.“ Momentan ist diese Angst noch unbegründet. 34 neue Betriebe erhielten in diesem Jahr die Genehmigung, Lehrlinge auszubilden. Obschon es einen Anstieg der Lehrlingszahlen im Vergleich zum Vorjahr gibt, sind doch 50 Stellen unbesetzt geblieben. „Das sind 50 vertane Chancen. 50 verlorene Jobs für Jugendliche“, so Patrick Bonni. Gerade vor dem Hintergrund eines ansteigenden Fachkräftemangels sieht auch Beschäftigungsminister Oliver Paasch diese Entwicklung kritisch. „Bildungs- und Ausbildung werden den Fachkräftemangel nicht aufhalten können. Der Nationalstaat muss eingreifen. Auf föderaler Ebene müssen dringend Strukturreformen in Angriff genommen werden, um den belgischen Arbeitsmarkt attraktiver zu gestalten“, appelliert er an die Kollegen auf föderaler Ebene.

Als auffälliger Punkt geht aus der diesjährigen Lehrlingsstatistik des Weiteren hervor, dass zahlreiche Verträge erst ab September abgeschlossen wurden. Die Entscheidung für die Lehre fiel demnach später als sonst, was Bonni auf eine Vielzahl von Nachprüfungen und auf das Abwarten der Resultate zurückführt.

Oliver Paasch gewinnt den Grafiken und Statistiken auch so manches Positives ab. Neben der hohen Ausbildungsbereitschaft der Betriebe sieht er auch die Motivation der Lehrlinge als gutes Omen. Die Grafik anbei zeigt, dass der Schulfrust beim Einstieg in die Lehre zwar eine Rolle spielt, dass aber auch Aktionen wie die Schnupperwochen des IAWM als Impulsgeber fungieren. Nach ihren Beweggründen befragt, geben die Jugendlichen vor allem den Spaß am Beruf und die Lust am praktischen Arbeiten als ausschlaggebend an. Laut Aristoteles sind das gute Voraussetzungen: Denn der Grieche war überzeugt, nur durch Freude an der Arbeit gelingt ein Werk.
